(Vierter Expedition: Kommandantenstraße 7. Jahrgang.)

Urwähler-Zeitung.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Festtagen. Preis wöchentlich: 1 Sgr. 9 Pf., mit Botenlohn 2 Sgr., monatlich: 7 Sgr. 6 Pf. mit Botenlohn 8 Sgr. 6 Pf., vierteljährlich: 22 Sgr. 6 Pf., mit Botenlohn 25 Sgr. 6 Pf. — Der Abonnements-Preis ist bei allen Postanstalten des Inlandes 25 Sgr.; des Auslandes 1 Thlr. 6 Sgr. — Inserate die gespaltene Petitzeile 2 Sgr.

№ 247. Berlin, Donnerstag, den 21. Oktober. 1852.

Die Ultramontanen und die Gewissensfreiheit.

Wenn es wirklich den ultramontanen Katholiken so ernstlich um Erhaltung der Gewissensfreiheit zu thun, als sie jetzt vorgeben, wo sie auf die Wahlen einzuwirken suchen, um den Artikel 12 der Verfassung aufrecht zu erhalten, so wollen wir ihnen einen Fingerzeig geben, wie sie ihre Gesinnung ganz vortrefflich vor Aller Augen darlegen können.

In Florenz ist ein Ehepaar Madiai deshalb zu lebenslänglichee Galeerenstrafe verurtheilt worden, weil dieses Ehepaar die Bibel gelesen und durch dieselbe zu der Ueberzeugung gelangt zu sein glaubt, daß im Protestantismus das wahre Christenthum liege. Wegen ihres Uebertritts zum Protestantismus angeklagt, wurden sie der Ketzerei schuldig befunden und ist die genannte Strafe über sie verhängt.

Fast von allen Nationen haben sich Männer gefunden, die für Gewissensfreiheit begeistert, feind jeder Verfolgungssucht, durch Deputationen den Großherzog von Florenz zur Freilassung des unglücklichen Ehepaares zu bewegen suchten. Allein man spricht davon, daß die Deputationen nicht den gewünschten Erfolg haben werden, weil sie selber aus Männern bestehen, die man in Florenz als Ketzer betrachtet, auf deren Bitte man freilich nicht achten kann.

An der Spitze der Deputation stehen Engländer. Nun ist es bekannt, wie seit einem Jahre etwa die englischen ultramontanen Katholiken ihren Ruf durch ganz Großbritanien erschallen lassen nach „Gewissensfreiheit", nach „Religionsduldung". — Wäre es nicht grade Sache der katholischen Partei in England gewesen, den besten Beweis, daß es ihr Ernst ist um die Gewissensfreiheit, dadurch zu liefern, daß sie sich an den Großherzog von Florenz bittend verwendete, um das grausame Urtheil gegen Madiai aufzuheben?

Ja, wenn man bedenkt, daß die Deputation so bescheiden ist, für das Madiai'sche Ehepaar nicht einmal die gewöhnliche Duldung zu verlangen, sondern es schon als einen Akt der Gnade ansehen würde, wenn die Unglücklichen verbannt würden und es ihnen gestattet wäre, in irgend einem andern Lande eine Heimat zu suchen, wo sie Gott nach eigner Ueberzeugung dienen können, — wenn man erwägt, daß dem Großherzog dadurch nicht einmal zugemuthet wird, die Ketzer ungestraft zu lassen, sondern die Verbannung, gewiß eine harte Strafe, über sie auszusprechen, — wenn man endlich erwägt, daß mit der Verbannung der Ketzer das gesegnete Land Florenz wiederum gereinigt ist von der schweren Ketzerei, — wenn man, sagen wir, dies Alles erwägt, sollte man nicht glauben, daß es Katholiken, die für Gewissensfreiheit zu kämpfen vorgeben, eine heilige Pflicht sein müßte, dieser Deputation sich anzuschließen, um grade als Glaubensgenossen des Großherzogs von Florenz desto kräftiger auf ihn einzuwirken?

Leider haben wir nicht erfahren, daß auch nur irgendwo in der Welt die eifrigen Katholiken mit der Fahne der Gewissensfreiheit eine Stimme der Menschlichkeit gegen die grausame, an die Zeiten bitterer Verfolgung erinnernde Verurtheilung der Madiai's erhoben hätten, im Gegentheil, die ultramontanen Blätter suchen diese Grausamkeit durch den Umstand zu vertheidigen, daß in Ländern, wo die katholische Religion die **alleinherrschende** ist, eine Duldung des Protestantismus nicht gefordert werden kann. Die Stimme der Menschlichkeit, der Gewissensfreiheit, der freien Religionsübung, die sie sonst so begeistert hören lassen, verstummt mit einem Male und wenn man der Sache scharf hinter die Maske blickt, so gewahrt man, daß sie das System festhalten, daß Menschlichkeit, Gewissensfreiheit und freie Religionsübung nur für Katholiken gerechtfertigt sind, dagegen Protestanten nicht den Anspruch darauf haben.

Die Sache der unglücklichen Madiai's hat auch in Preußen große Theilnahme erweckt und mit Genugthuung haben wir das Benehmen des preußischen Gesandten in Florenz, mit Entrüstung die Art und Weise vernommen, wie ihm daselbst begegnet wurde. Die englischen Zeitungen berichten hierüber aus Florenz Folgendes:

„Ganz Florenz spricht jetzt über die Bemühungen des preußischen Gesandten Hrn. v. Reumont zu Gunsten der Verurtheilten. Der König von Preußen hatte sich bei dem

Großherzog in einem eigenhändigen Schreiben für die Befreiung der Madiai's verwendet, und diese als eine ihm persönlich zu erweisende Gunst erbeten. Hr. v. Reumont machte dem Großherzoge, bei dessen Rückkunft aus den Bädern von Lucca, seine Aufwartnng, um das k. Schreiben zu überreichen, und seine eigene Fürbitte geltend zu machen. Der Großherzog war sehr aufgebracht, oder that so, als ob er es wäre, daß der König von Preußen sich in diese Angelegenheit mische, und berief sich auf sein Recht, in seinen Staaten nach eignem Ermessen handeln zu dürfen. Hr. v. Reumont soll darauf erwidert haben, wie er, als Gesandter einer mit Toskana befreundeten Macht, es für seine Pflicht halte, den Großherzog im Interesse seiner Regierung vor den Folgen seiner seit Kurzem eingeschlagenen intoleranten Politik zu warnen. Darauf antwortete der Großherzog nicht, sondern wandte nach einigen Minuten das Gespräch einem andern Gegenstande zu, indem er fragte: „Was denken Sie, was Hr. v. Reumont von der wunderwirkenden Kraft des Bildes der Santissima Annunziata halte?" Der preußische Gesandte sah nun, daß der Großherzog ihm keine weitere Antwort geben wolle, nahm seinen Hut und empfahl sich mit einer tiefen Verbeugung. Aus dem Mitgetheilten kann man schließen, welche Aussichten die englische Deputation, die sich zu Gunsten der Madiai's hierher begeben will, zu erwarten hat. Der Großherzog hat sich mit Leib und Seele den Jesuiten in die Arme geworfen." —

Nun aber treten bei uns in Preußen die ultramontanen Katholiken nicht nur mit so lebhafter Begeisterung für die Gewissensfreiheit auf, sondern sie rühmen sich auch für das Königthum weit mehr geleistet zu haben als die Anhänger des Staatskirchenthums. Sie schreiben sich eine Loyalität zu, welche man ihnen ganz besonders Dank wissen soll. Wie, fragen wir, können dieselben Anhänger der Gewissensfreiheit mit Theilnahmlosigkeit ansehen, in welcher Weise diese in Florenz verletzt wird? wie können die treuesten Anhänger der Monarchie es mit Gleichmuth aufnehmen, daß in Florenz die persönliche Verwendung des Königs von Preußen in einer Weise aufgenommen wird, für die wir keine noch so harte Bezeichnung als zu gelinde finden können?

Sagt uns doch Ihr Herren, die Ihr jetzt unter der Fahne der „Gewissensfreiheit" Wahlstimmen sammelt, ob Ihr nicht gedenkt durch eine eindringliche Petition an den Großherzog von Florenz diesen Euern eifrigen Glaubensgenossen für das von Euch so feierlich anerkannte Prinzip der „Gewissensfreiheit" zu gewinnen? — Sagt uns doch Ihr treuesten loyalsten Stützen des Thrones, ob es Euch nicht an der Zeit dünkt, kund zu geben, daß Ihr mit dem Bestreben des Königs, die Befreiung des Madiai's in Florenz zu erwirken, eben so einverstanden seid als wir??? —

Wir richten diese Frage an Euch, wir, die wir die treuen und wahren Anhänger der Gewissensfreiheit sind; nicht der Gewissensfreiheit für uns allein, sondern für All und Jeden, für jede religiöse Richtung, für jede religiöse Bewegung, für jede religiöse Kirche, für jede religiöse Vereinigung; wir, die wir für Gewissensfreiheit kämpfen gegen das Staatskirchenthum nicht minder wie gegen den Ultramontanismus; wir, die wir die Jesuiten eben so wenig polizeilich verfolgt wissen wollen als die freien Gemeinden. Wir richten diese Frage an Euch jetzt wo Ihr uns die Hand bietet, um durch uns Eure sogenannte „Gewissensfreiheit" zu gewinnen. So lange Ihr diese Frage nicht beantwortet und ernstliche Beweise gebe, daß es Euch um wirkliche Gewissenfreiheit zu thun ist, so lange weisen wir Eure Hand und Euer Bündniß entrüstet zurück!

Berlin, den 20. Oktober.

— Der Expedition unserer Zeitung gehen jetzt häufig, ebenso wie andern Blättern, Anzeigen zu, welche Aufforderungen zur Wahl für die Kammer enthalten, und die bald in diesem, bald in jenem Parteiinteresse geschrieben sind. Dieselbe hält es für unangemessen über Anzeigen, welche gegen kein Strafgesetz verstoßen und von den Einsendern bezahlt sind, um unter den Annoncen Platz zu finden, Zensur auszuüben oder sie gar zurückzuweisen. Es wird also den Lesern gegenüber kaum noch der Bemerkung bedürfen, daß durch die Aufnahme solcher Anzeigen sich keinesweges ein Einverständniß unsererseits mit den darin ausgesprochenen Ansichten kundgiebt.

Die Redaktion der Urwähler-Zeitung.

— Der hiesige Gemeinderath hat sich in mehreren Sitzungen mit den vom Magistrat gemachten Vorschlägen über die Umgestaltung des Armenwesens beschäftigt. Es wurde nach langen Debatten beschlossen, die Angelegenheit nochmals der Gemeinderathskommission und dem Magistrat zur Erwägung zurückzugeben. Gegen den Antrag, besoldete Distriktsdirektoren mit dem Titel: „Stadtrath" anzustellen, erklärte sich Herr Schäffer in folgenden beifällig aufgenommenen Worten:

„Wenn wir noch 12 Stadträthe anstellen wollen, dann mögen wir nur erst ein neues Rathhaus bauen, das alle Stadträthe fassen kann. Also, wenn diese Distriktsdirektoren Stadträthe genannt werden, dann werden sich die Armenvorsteher leichter leiten und regieren lassen? O nein? Und wenn diese Männer auch wirklich den Titel Stadtrath bekommen, glauben Sie denn, daß sie damit auch etwas vom Armenwesen verstehen, denn darauf würde es doch allein ankommen, wenn sie Männern befehlen wollen, die seit vielen Jahren sich mit der Armenpflege beschäftigt haben? Ich glaube nicht. Und wenn sie diesen Männern wer weiß welchen Titel beilegen, und sie haben keine Kenntnisse von der Sache, keine Erfahrungen, so werden nicht sie regieren, sondern sie werden regiert und geregelt werden. Die Armenpflege ist auch kein Werk der Barmherzigkeit, wie hier angeführt worden ist, sondern es ist die Pflicht einer Kommune, für ihre Armen zu sorgen. Aber um deshalb muß ein ordentlicher Armenvorsteher auch gleich einem ordentlichen Operateur sein, der sich nicht durch das wehmüthige Aechzen seines Patienten abhalten läßt, das Messer an die wunde Stelle zu setzen. Ich komme deshalb auf meinen schon in voriger Sitzung ausgesprochenen Vorschlag zurück: stellen Sie 3—4 tüchtige Dezernenten an, die werden uns in eben so vielen Jahren sagen, wo die Mängel eigentlich liegen; aber um Gotteswillen nur keine neuen Stadträthe! Die werden uns keine 100,000 Thaler sparen. Kurz, meine Herren, organisiren Sie von oben und nicht von unten!"

—§ Gleich nach erfolgter Veröffentlichung des Urtheils erster Instanz in der Preßprozeßsache wider den Schriftführer des Gewerberaths, Herrn Falk, hat der Magistrat den Vorsitzenden des Gewerberaths, wozu übrigens jetzt definitiv Herr Devaranne gewählt ist, zur Anzeige aufgefordert: was zur Wiederbesetzung der Schriftführerstelle geschehen sei. Das Kollegium des Gewerberaths hat indeß in der letzten Plenarsitzung beschlossen, alle weiteren Maßnahmen dieserhalb so lange auszusetzen, bis auf die vom Schriftführer in der Prozeßsache eingelegte Appellation sowohl als auch auf den gegen die veröffentlichte Regierungsverfügung vom 25. August d. J. definitiv entschieden sein wird.

— Prozeß Becker. Sitzung vom 18. Oktober. Die heutige Sitzung wird mit der Vernehmung des Zeugen Polizeiraths Dr. Stieber aus Berlin ausgefüllt. Im Frühjahre 1851 — begann der Zeuge — fand in London die große Industrie-Ausstellung statt. Ich wurde mit einer Anzahl preußischer Polizeibeamten dorthin geschickt, um die englische Polizei bei Handhabung der Sicherheitspflege zu unterstützen. Das Kommissorium hatte ur-

sprünglich durchaus keinen politischen Charakter; die englische Regierung hat selbst die Absendung von Beamten von allen größeren Staaten gefordert. Dieselbe ergriff diese Maßregel, weil damals ein so bedeutender Zufluß von Fremden aller Nationen nach London drängte. Während ich dort in London beschäftigt war, theilte mir das Polizeipräsidium zu Berlin die am 10. Mai in Leipzig erfolgte Verhaftung des Schneiders Rothjung nebst Abschriften der bei ihm gefundenen Papiere mit. Da sich aus diesen Papieren ergab, daß Rothjung Emissär einer weit verzweigten politischen Verschwörung der gefährlichsten Natur sei, welche zwar im Augenblicke ihren Sitz in Köln, aber ihren eigentlichen Ursprung und Kern in London hatte, so erhielt ich, da ich dort grade anwesend war, den Auftrag, sorgfältige Nachforschungen über die betreffenden Verbindungen anzustellen. Namentlich wurde ich auf das Archiv der Verschwörung aufmerksam gemacht, welches nach den bei Rothjung gefundenen Papieren in London bei einem gewissen Oswald Dietz, einem bekannten politischen Flüchtlinge aus Wiesbaden, liegen und die ganze Korrespondenz der Bundesmitglieder enthalten mußte. In Folge dessen erinnerte ich mich eines Menschen, der mir gleich bei meiner Ankunft in London Mittheilungen über kommunistische Bestrebungen der dortigen Flüchtlinge gemacht und sich mir als Agent in Betreff derselben angeboten hatte, den ich aber damals zurückgewiesen, weil ich mit diesen Angelegenheiten Anfangs nichts zu thun hatte. Diesem Menschen ließ ich durch einen meiner Beamten die nöthigen Mittheilungen machen, und er erklärte hierauf, es würde ihm leicht möglich sein, die Papiere zu schaffen, da für Geld von den Kommunisten Alles zu erlangen sei.

Ich reiste nun von London über Paris nach Berlin, wohin mich dringende Amtsgeschäfte riefen, zurück. Bald darauf, am 5. August, erhielt ich die Papiere von London. Ich fand an sechs einzelne Piecen, bestehend aus lauter Originaldokumenten und Briefen. Ich muß gestehen, daß ich mit großem Mißtrauen an diese Papiere ging, da ich kein Freund von Verschwörungsgeschichten bin und da ich es gelernt habe, mit den Polizei-Agenten so vorsichtig umzugehen, daß ich ihnen nichts glaube, was nicht anderweitig erwiesen ist. Ich glaubte daher Anfangs, die Dokumente seien gefälscht. Aber je mehr ich in denselben las, je mehr ich sie als Sachverständiger untersuchte, je mehr überzeugte ich mich von ihrer unzweifelhaften Echtheit. Ich erkannte überall die echten Poststempel, die echten aktenmäßig schon mehrfach bekannten Handschriften; alle Namen und Adressen stimmten vollständig. Namentlich überzeugte mich ein darunter befindlicher Originalbrief des Schuhmachers Hätzel, dessen Handschrift ich aus Berlin genau kannte. Es konnte hiernach keinem Zweifel unterliegen, daß, was ich früher nie geglaubt hatte, schon seit Jahren, namentlich schon lange vor dem Jahre 1848, über ganz Europa das Netz einer weit verzweigten Arbeiterverschwörung gebreitet war, welche von London aus systematisch geleitet wurde, und daß überhaupt die sogenannte Umsturzpartei fast an allen Orten in Deutschland und Frankreich im innersten organischen Zusammenhange mit einander stand. Die leitenden Faden waren ganz deutlich nach der Schweiz und London und Paris hin zu erkennen, und die letztgenannten Orte standen wieder in steter ununterbrochener Wechselordnung. Das ganze Gewebe lag klar vor meinen Augen enthüllt.

Zeuge zählt nun die einzelnen Briefe und Aktenstücke auf und fährt fort: Aus diesen Dokumenten ergab sich nun unzweifelhaft, daß der Bund in damaliger Zeit, also Sommer 1850, in folgenden Orten völlig organisirt war: Köln, Berlin, Braunschweig, Hannover, Hamburg, Frankfurt a. M., Leipzig, Stuttgart, Brüssel, Verviers, Lüttich, Paris, Lyon, Marseille, Genf, St. Gallen, Chaux de Fonds, Locle, Bern, Dijon, Lausanne, Straßburg, Valenciennes, Metz, Basel, London, Algier, New-York, Philadelphia. Mehrere Hundert Personen ergaben sich schon aus diesen Briefen als noch jetzige Theilnehmer des Bundes; es ließ sich aber klar erkennen, daß noch eine viel größere Anzahl unbekannter Anhänger vorhanden war. Besonders erheblich war in diesen Korrespondenzen die Entdeckung, daß überall, wo die Verbindung bestand, die Arbeitervereine, Gesangvereine, Turnvereine und ähnliche, anscheinend harmlose Vereine unter dem geheimen Einfluß von Bundesmitgliedern standen, so daß der Bund über die ausgedehntesten Kräfte zu gebieten hatte. Alle diese Orte standen in stetem Verkehr unter einander, und zahlreiche Emissäre zogen vielfach hin und her zwischen denselben. Die aus London herbeigeschafften Dokumente standen zu den bei Rothjung in Leipzig gefundenen Papieren und mit den älteren Untersuchungsakten des Hätzel'schen Prozesses, so wie des noch älteren Mentel'schen Prozesses in genauer Beziehung. (Forts. folgt.)

— Vor Kurzem ist wieder eines der hiesigen Bordelle, welches sich in der Nähe des neuen Thores befand, polizeilich geschlossen worden.

— Das aus 6 Stationen bestehende Staatsexamen der Mediziner ist neuerdings in der Art bedeutend erschwert worden, daß die Kandidaten, welche auch nur in einer Station nicht die erforderliche Befähigung an den Tag legen, nicht wie zeither eine Nachprüfung blos in dieser Station zu bestehen haben, sondern daß sie das ganze Staatsexamen, auch in den Stationen, in welchen sie bereits genügt haben, wiederholen müssen.

— In der gestern Abend in der Gewerbe-Halle, Jägerstr. 32, stattgehabten Generalversammlung der Gesellschaft legte der Direktor Hr. Falk die Rechnungen für die erste Verwaltungsperiode bis inkl. 19. Juli vor. Die Waarereinlieferungen hatten einen Werth von 41,000 Thlr. gehabt, die Ausgabe an Waarenverkauf, Einrichtungskosten mit 835 Thlr., jährlicher Miethe mit 1000 Thlr. und Besoldungen mit 1059 Thlr. betrug 25,000 Thlr., so daß noch ein Waarenbestand von gegen 16,000 Thlr. blieb.

—** **Sporting.** Bei dem „Windhundrennen des norddeutschen Hetzklubs" siegten: In dem Rennen „Puppy Stakes" Hr. v. Britzke-Demzires Hund Ajax. Der Sieger erhält vom Klub ein silbernes Halsband. — „Puppy Match." Siegerin Hrn. v. Britzke's Semiramis. — „Louisdor Stakes." Siegerin Hrn. Nathusius-Beyendorfs Hündin Belle-Alliance. — Klub-Preis. Offen auch für Hunde von Nichtmitgliedern des Klubs. Es siegte Hrn. v. Nathusius-Königsborn's Ophelia und erhielt einen Ehrenpreis. In den übrigen Rennen siegten noch Belle-Alliance, Hinko und Mimose.

Posen. Demonstration des Erzbischofs. Das solenne Mahl, welches der Oberpräsident v. Puttkammer als Landtagskommissarius zum Schluß der Sitzung veranstaltete, fand mit Rücksicht auf den Wunsch des Erzbischofs, welcher den Sonntag ein gleiches Mahl zu geben in Absicht hatte, bereits am Sonnabend in der Amtswohnung des Oberpräsidenten statt. Hier erschien nun der Erzbischof, ungeachtet er geladen war und zugesagt hatte, nicht nur nicht, sondern das Mahl am Sonntage, unmittelbar nach dem Schluß des Landtags, ging in der erzbischöflichen Wohnung vor sich, ohne daß der Oberpräsident überhaupt geladen war. Daß hierin eine beabsichtigte Demonstration lag, konnte Niemandem verborgen bleiben.

Köln. Am 18. wurde bei dem hiesigen Kaufmann Kothes eine mehrstündige Haussuchung gehalten, in Folge deren er selbst gleich darauf verhaftet wurde. Wie man hört, war das Ergebniß die Auffindung einiger Briefe des Wilhelm Wolf (früheren Redakteurs der Neuen Rheinischen Zeitung) aus der Schweiz, in welchen über Geldsendungen dorthin die Rede ist, so wie mehrerer republikanischen Flugschriften. Die Aufmerksamkeit der Polizei soll auf K. durch einen Flüchtling aus London, den er beherbergte, gelenkt worden sein; auch bringt man das Ganze mit dem hiesigen Kommunistenprozesse in Zusammenhang.

Weimar. Seit der Einführung des neuen Gesetzes über die Rechtsverhältnisse der Juden, welches die Ehen zwischen diesen und Christen gestattet, sind in unserem Großherzogthum vier solcher geschlossen worden, welche theils von den christlichen Geistlichen, theils von dem Landrabbiner eingesegnet wurden. Aus dem Schooße der ersteren bereiten sich jetzt aber Petitionen vor, welche ausschließlich die christliche Einsegnung und die Erziehung der Kinder solcher Ehen in der christlichen Religion verlangen. Allen Anzeichen nach dürften jene Vorstellungen nicht ohne Erfolg sein.

Stuttgart. Am 14. wurde das im Verlage von Karl Göpel erschienene Buch: „Deutschland und die abendländische Zivilisation, zur Läuterung unserer politischen und sozialen Begriffe", mit Beschlag belegt. Da man nur wenige Exemplare vorfand, so

verlangte die Polizei zu wissen, an wen die übrigen versendet worden seien. Göpel verweigerte jedoch die Herausgabe seiner Versendungsliste. Die Polizei erschien aber wieder und drohte ihm mit Verhaftung und Haussuchung. Göpel hatte indeß Zeit gehabt, die Versendungsliste bei Seite zu bringen und so blieb die Haussuchung ohne Erfolg, die Verhaftung ging gleichwohl vor sich, nur legte sein Advokat Schoder Beschwerde dagegen ein. Die Kreisregierung zu Ludwigsburg entschied jedoch am 16., daß Göpel so lange in Verhaft zu behalten sei, bis er die Liste herausgebe, was ihm mit dem Beisatz eröffnet wurde, daß man ihn alle drei Tage darüber vernehmen werde, was er zu thun gesonnen sei. Er fand für gut, diesmal nachgiebiger zu sein und es nicht auf eine zweite Anfrage ankommen zu lassen; er ward gegen Auslieferung der Listen in Freiheit gesetzt. Die polizeiliche Maßregel hat namentlich in buchhändlerischen Kreisen Aufsehen gemacht und zu Eingaben an die Regierung Veranlassung gegeben.

Frankfurt. Protest. Außer der vom Vorstande der israelitischen Gemeinde dem Senate übergebenen, wurde am 13. d. eine von 456 hiesigen Bürgern israelitischen Glaubens unterzeichnete Eingabe dem Senate überreicht, welche denselben auffordert, jedem Ansinnen, den israelitischen Angehörigen einen Theil ihrer Rechte zu entziehen, entgegenzutreten. „Sollten aber — so schließt die Eingabe — die deßfallsigen Maßnahmen hohen Senates kein günstiges Ergebniß haben, sollte das gute Recht unterliegen müssen; so verwahren wir solcher Eventualität gegenüber hiermit feierlich unsere unantastbaren Rechte und sprechen es aus, daß wenn wir auch thatsächlich an ihrer Ausübung verhindert werden sollten, sie selbst uns doch niemals entrissen werden können. In jeder gesetzlich gestatteten Weise werden wir unsere geheiligte Sache unablässig geltend machen und darin nicht ermüden, bis der Tag gekommen sein wird, welcher die gerechte Sache zur allgemeinen Anerkennung bringt."

Paris, 18. Okt. Der Ministerrath, in welchem die Kaiserfrage entschieden werden sollte, fand heute unter dem Vorsitze L. Napoleons in St. Cloud statt. Ueber das Resultat der Berathung ist man noch im Unklaren. Nach den augenblicklich zirkulirenden Gerüchten soll der Prinzpräsident weit weniger ungeduldig sein, als seine Umgebung, die am liebsten sofort das Kaiserreich ausrufen möchte. Man geht so weit zu behaupten, daß der Senat gar nicht zu einer außerordentlichen Sitzung zusammenberufen werden wird und daß derselbe die Frage erst in seiner ordentlichen Sitzung, die Ende November beginnt, berathen soll. — Heute meldet auch der „Moniteur" die Freilassung Abd-el-Kaders. L. Napoleon zeigte dem Emir das Ende seiner Gefangenschaft mit folgenden Worten an: „Abd-el-Kader, ich komme, Ihnen Ihre Freilassung zu verkündigen. Sie werden nach Brussa in das Reich des Sultans geführt werden und dort von der französischen Regierung ein ihrem früheren Range angemessenes Gehalt beziehen. Wie Sie wissen, verursachte mir Ihre Gefangenschaft seit langer Zeit eine wahrhafte Pein, denn sie erinnerte mich unaufhörlich daran, daß die mir vorangegangene Regierung ihre Verbindlichkeiten einem unglücklichen Feinde gegenüber nicht gehalten hatte, und nichts ist in meinen Augen erniedrigender für die Regierung einer großen Nation, als die Unkenntniß ihrer Stärke, wo es gilt, einem Versprechen nachzukommen. Die Großmuth ist stets die beste Rathgeberin, und ich bin überzeugt, daß Ihre Anwesenheit in der Türkei für die Ruhe unserer afrikanischen Besitzungen nicht gefährlich sein wird. Ihre Religion lehrt, gleich der unsrigen, Unterwerfung unter die Gebote der Vorsehung. Wenn nun Frankreich in Algerien herrscht, so geschieht das nach Gottes Willen und die Nation wird niemals auf diese Eroberung Verzicht leisten. Sie sind der Feind Frankreichs gewesen, aber nichtsdestoweniger zolle ich Ihrem Muthe, Ihrem Charakter, Ihrer Resignation im Unglück die gebührende Anerkennung. Deshalb halte ich es für eine Ehrenpflicht, Ihrer Gefangenschaft ein Ende zu machen, in vollem Vertrauen auf Ihr Wort".

Abd-el-Kader leistete hierauf in schon angegebener Weise den Eid, und zeigte, wie der „Moniteur" mittheilt, dem Präsidenten einen Vers im Koran, der ausdrücklich Jeden verdammt, welcher — selbst Ungläubigen gegenüber — **seinen Eid bricht.**

Paris, 19. Okt. Die Berufung des Senats zur Berathung über die Gründung des Kaiserreichs ist auf den 4. November festgesetzt. Sollte der Senat das Kaiserreich beschließen, so wird dieser Beschluß den Urwählerversammlungen zur Genehmigung vorgelegt. Damit der gesetzgebende Körper dabei auch etwas zu thun habe, ist ihm die Ueberwachung der Abstimmung u. s. w. anvertraut worden. (Tel. Dep.)

Brüssel, 19. Okt. Heute hat Henri de Brouckere seinen Auftrag zur Bildung eines Kabinets definitiv in die Hände des Königs niedergelegt.

Polen. Nach einem Befehle des Kultusministers sollen in den Städten des Königreichs die Schülerinnen der Privatanstalten ebenfalls vom 1. Januar ab gleichförmige Kleidung nach Schnitt und Farbe haben, und zwar soll die eine der drei Anstalten zu Kalisch die blaue, die andere die grüne, und die dritte die graue als die ihnen zugewiesenen Farben tragen. Die Schüler der Realschulen und Gymnasien tragen schon seit längerer Zeit Uniform, und müssen jeden Offizier durch Kopfentblößen grüßen. Zufällige oder gar absichtliche Unterlassung dieses Honneurs wird streng, und im Wiederholungsfalle sogar hart bestraft.

Spanien. Die „Köln. Ztg.." erzählt folgenden Puff: Am 12. Okt. saßen mehrere junge Leute, Söhne angesehener Familien, im Café Suizo in Burgos gemüthlich beisammen. Die Rede kam aufs Branntweintrinken. Einer der jungen Leute, der 17jährige Sohn eines hohen Beamten, meinte, er wolle 20 Glas Branntwein trinken und hinterher noch eine Zigarre rauchen. Die Anderen widersprachen ihm. Ich will sie in Einem Zuge leeren! was wettet Ihr? erwiederte etwas gereizt der junge Mann. — Ich wette meinen herrlichen Andalusier, den ich erst für 6000 Realen erstanden habe! fiel ihm der Sohn des Grafen G. in die Rede. — Und ich setze dagegen meinen Mecklenburger! sagte der Herausforderer. Die Wette wurde angenommen, und der junge Mann goß 20 Glas Branntwein in einen Humpen und leerte diesen mit Einem Zuge, nahm dann eine Zigarre und war im Begriffe diese mit einem brennenden Fidibus anzuzünden, als eine blaue Flamme aus seinem Munde schlug. In diesem schrecklichen Zustande taumelte er ungefähr 2 Stunden im Zimmer umher und stürzte dann entseelt nieder. Durch das Anhalten des brennenden Papiers hatte der mit Alkohol geschwängerte Hauch sich entzündet.

Persien. Gerichtsverfahren. Hagie-Suleiman-Kam, welcher angeklagt war, Urheber eines kürzlich gegen den Schach von Persien unternommenen Mordversuchs zu sein, wurde verhaftet, alle Theile seines Körpers, deren Verletzung den Tod nicht nach sich ziehen konnte, mit Messern durchstochen und dann die Wunden mit Wachslichtern gebrannt. In diesem Zustande wurde Suleiman durch die Stadt geführt und vor einem der Thore lebendig geviertheilt.

Vermischtes.

Erklärung des Präsidenten Nees von Esenbeck in Wiesbaden an die anwesenden Adjunkten der kaiserl. leopoldinisch-karolinischen Akademie der Naturforscher.*)

Es wird von mir eine Art Erklärung über meine Ansicht von meiner jetzigen Stellung zur Akademie gewünscht. Diese meine Ansicht ist, daß, vom Augenblicke der mir zu Theil gewordenen k. k. östreichischen Eröffnung an, diese Frage bis zu der gehofften Erklärung der hohen Bundesversammlung oder der deutschen Staaten über dieselbe, ganz aus dem Spiele zu lassen sei.

*) Die erwähnten Herren Adjunkten wünschten eine solche Erklärung, um ihre Antworten auf dahin gerichtete Fragen nach ihrer Zurückkunft von der Versammlung darauf stützen zu können. Da auch die und dergleichen Fragen nicht ausbleiben, so übergebe ich hier den vollständigen Text dieser Note der Oeffentlichkeit.

Berlin,
Verlag von Theodor Heymann.

Hierzu eine Beilage.

Druck von W. Pormetter in Berlin,
Kommandantenstraße 7.

Beilage zu Nr. 247. der Urwähler-Zeitung.

Berlin, Donnerstag, den 21. Oktober 1852.

Ich werde stillschweigend fortfahren, die Verwaltung zu führen, wie bisher; treu nach den Gesetzen der Akademie, fern von jeder andern Rücksicht, wie ich bisher gethan.

Meine Anhänglichkeit an den preußischen Staat, und die Art, wie diese von dem jetzigen Herrn Minister aufgenommen wurde, gehört nicht hieher. Meine strenge Gesetzlichkeit in der Verwaltung ist der preußischen Regierung bekannt und wird ihr immer mehr bekannt werden, wenn sie, wie sie bis jetzt gethan hat, fortfährt, die Akademie zu unterstützen und den bisherigen Geschäftsführer derselben seinen Mechanismus fortführen zu lassen, den er unstreitig am besten versteht.

Die Frage über die Akademie mit dem Präsidenten anzufangen, hieße mit einem Eingriffe in die Verfassung der Akademie beginnen. Wer die Sache recht erwägt, muß einsehen, daß dieses nicht der natürliche Gang ist. Ich wünsche, ich bitte, daß man vorläufig die Sache noch gehen lasse, und daß die Staaten die der Akademie eröffnete Aussicht erst für sich erwägen, die Herren Adjunkten aber von mir nicht eine Erklärung über eine supponirte Mißstellung meiner Person, die ich aus tiefster Ueberzeugung negiren muß, von mir verlangen. Daß Preußen fortfahren werde, der Akademie die bisherigen Zuschüsse zu leisten, glaube ich vor der Hand annehmen zu dürfen. Erst komme die Akademie in Frage! Bis diese Frage beantwortet sein wird, lasse man mich still mithelfen, daß das Geschäft nicht stocke. Nachher — wird man ja weiter sehen. Auszumachen hatten wir hier nichts und haben daher nur beschlossen, nichts auszumachen oder zu beschließen.

Wiesbaden am 23. September 1852.

Dr. Nees von Esenbeck.

Marktgängiger Getreidepreis zu Lande, vom 18. bis 20. Oktober.

Dat.	Weizen.			auch			Roggen.			auch			gr. Gerste.			auch			Hafer.			auch		
	thlr.	sgr.	Pf.	thlr.	sgr.	pf.	thlr.	sgr.	pf.	thlr.	sgr.	pf.	thlr.	sgr.	pf.	thlr.	sgr.	pf.	thlr.	sgr.	pf.	thlr.	sgr.	pf.
Den18	2	18	9	2	12	6	2	6	11	2	2	6	1	21	3	—	—	—	1	8	9	1	5	—
Den19	2	17	6	2	13	—	2	7	6	2	2	6	1	22	6	—	—	—	1	10	—	1	7	6
Den20	2	17	6	—	—	—	2	7	6	2	1	3	1	22	10	1	22	6	1	10	—	1	5	—

Erbsen, d. 20. 2 thlr. 15 sgr.; Linsen, 3 thlr. 2 sgr. 6 pf., auch 2 thlr. 22 sgr. 6 pf.; das Schock Stroh 7 thlr. 25 sgr., auch 7 thlr.; der Centner Heu 22 sgr., geringere Sorte 18 sgr.; Kartoffeln der Scheffel 1 thlr., auch 17 sgr. 6 pf. metzenweis 2 sgr, auch 1 sgr. 3 pf.

Verantwortlicher Redakteur: Hermann Holdheim in Berlin.

Berliner Circus-Theater

Heute **Donnerstag:** 1. Acrob. Tänze und 2. Kunstreiterei wobei sich auszeichnen werden: Mlle. Sidonie, Mlle. Stark und Mad. Salomonsky, Carré. Das hier noch nicht gesehene Riesenexerzitium von Herrn Jul. Stark. 4. Das Schulpferd Zampa. 5. Neue lebende Bilder. Das Nähere die Zettel. Anfang 7 Uhr.

Deutscher-Saal.

Heute Donnerstag: Concert und Ball. **Carl Gräbert.**

Donnerstag, 21. Oktober, werden auf meiner Kegelbahn 1 fettes Schwein und mehrere fette Gänse ausgeschoben.

Wiebach, Johannes-Garten v. d. Halleschen Thor.

Heut Freitag in meinem Sächsisch-Thüringschen Wein u. Kaffeehause frische Blut und Leberwurst. Von 9 Uhr Vorm. ab Rindfleisch. **A. Benhold,** Haakschen Markt 3 1 Tr.

Heute Donnerstag werden auf meiner Kegelbahn 1 fettes Schwein und mehrere Gänse angeschoben. J. Ganzow, Johannisstr. 5.

E. Müller, Leipzigerstraße 96

empfiehlt alle gangbaren Sorten Maschinen- Schreib- Brief- und Concept-Papiere, so wie Marmorirte- Glanz- und Seidenpapiere in allen Farben, auch alle Sorten Pack- und Kaffeepapiere sind vorräthig, ebenso Pappen für Buchbinder zu den Fabrikpreisen

Die Tuchhdl. v. F. Graeper,

Breitestr. 24.

empfiehlt ihr Lager neuester Winter-Stoffe und verkauft zu sehr billigen Preisen.

Durch sehr vortheilhafte Einkäufe bin ich in den Stand gesetzt, noch bedeutend bill. als bisher zu folgenden Preis. zu verk.: Buckskin-Handschuhe à Paar 10 sgr., waschleb. à P. 7½, 10 u. 12½ sgr., Glacéehandschuhe, dauerh. gearb. v. 5, 6, 7½ b. 10 sgr., d. s. beliebt. myrthengrünen, das P. v. 10 sgr. an. Scherk, Gertraudtenstr. 4.

Um mit den letzten Restern der **aufgelösten Cigarren Engros-Handlung** zu räumen, werden 100 Stück Upmann à 11 Sgr., 100 Coronas à 11 Sgr., beste Domingo-Cigarren à Mill. mit 6 Thlr., Pfälzer-Cigarren à Mill. 3 Thlr. 16 Sgr. und Rester spottbillig fortgegeben

Leipzigerstraße 105.

Um jede Marktschreierei zu begegnen verkaufe ich die von mir selbst gefertigten bei der Londoner Industrie-Ausstellung ehrenvoll anerkannte guten seidenen Regenschirme von 2 Thlr. dito baumwollene v. 15 sgr. an. Reparaturen werden schnell und billig gefertigt in der Schirmfabrik von **M. Wigdor,**

49. Königsstraße 49.

Geschäfts-Eröffnung.

Einem hochgeehrten Publikum erlaube ich mir meine ganz neu eingerichtete Restauration und Caffee-Haus bestens zu empfehlen; durch Reelletät, gute Speisen und Getränke, werde ich, wie in meinem früheren Geschäft das Vertrauen meiner geehrten Gäste zu würdigen wissen.

A. W. Wiesner, Spandauerstr. Nr. 45.

Die Städtische Gas-Coaks-Niederlage,

Große Hamburgerstr. 10.

liefert die Tonne mit 25 sgr. von 5 Tonnen ab, à 24 sgr. frei ins Haus.

Herrenhüte werden aufs Beste reparirt u. nach der neuesten Façon mit breiten Krempen versehen bei Lehmann, Schützenstr. 76.

C. Bruder, Drechslermstr., Kommandantenstr. 41. empf. sich zur Anfertigung von Gasarbeit: Brenner, Hähne u. Bewegungen jeder Art, so wie jede Drechslerarbeit für Gürtler, Gelbgießer, Schwerdtfeger ꝛc. u. verspricht bei reeller Arbeit die solidest. Preise.

Für Tischler. In meinem Lager Blumenstr. 9 sind zu verkaufen: schöne moderne Gesims, Säulen-Schafte, Kapitäler, Spitzen u. s. w. mit und ohne Bildhauer-Arbeit, so wie jede Art Möbelverzierung auf Bestellung angenommen wird von

C. Scheer.

---

1 Schlafsopha 8½ thlr., 1 mah. 9½ thlr. z. verk. Markgrafenstr. 14.

---

1 Wintertween, Frack, Hose u. Weste bill. Friedrichsgr. 16.b. Schneider.

Goldwaaren empfiehlt die neuesten Muster zu den billigsten Preien

C. Wieselmoser, Kommandantenstr. 25.

Medaillons zu Lichtbildern (neuste engl. Faç.) v. 25 sgr. an, sowie alle anderen Goldsachen am billigsten empfiehlt die Fabrik von Hiller, 44 Wilhelmstraße 44 (zwisch. d. Leipzigerstr. u. Zimmerstr.) Reparaturen billig u. gut. Altes Gold, Silber ꝛc. zum höchsten Werth in Zahlung.

Die höchsten Preise für Juwelen, Gold, Silber, Uhren, Tressen, Pfandscheine, Münzen ꝛc. zahlt

L. M. Rosenthal, Spandauerstr. 60, der Post gegenüber.

Wählen oder nicht wählen!

Im Sommer d. J. haben wir in diesen Blättern mehrfach unsere Bedenken gegen die konstitutionelle Verfassung und das vielköpfige Regiment der Majoritäten, wie unsere Wünsche für eine bessere und solidere Staatsform, ausgesprochen. — Wir haben es im Namen des Volkes — dem wir angehören — ausgesprochen, daß die konstitutionelle Verfassung den Wünschen des Volkes nicht genügt, daß sie die Interessen des Volkes nicht vertreten, daß sie die Steuern und Lasten des Volkes vermehrt, daß sie die Regierung am freien, schnellen und entschiedenen Handeln behindert habe, und daß fast gar keine von den Erwartungen, welche Krone und Volk von den Kammern zu hegen berechtigt waren, in Erfüllung gegangen ist.

Unsere Meinung, wenn auch vielfach angeriffen, ist siegreich aus dem Kampfe hervorgegangen, da keiner der Einwürfe unserer konstitutionellen Gegner unwiderlegt geblieben ist.

Zugleich wurden uns von allen Seiten zahlreiche Zustimmungs-Adressen übergeben, welche uns die Gewißheit lieferten, daß unsere Meinung die Meinung der großen Mehrzahl des preußischen Volkes sei.

Jetzt kommen uns diese Adressen von Neuem zu, und zwar mit der Frage: Sollen wir wählen oder sollen wir nicht wählen?

Wir antworten: „Wählt!"

Wählt Männer, welche die Ueberzeugung haben, daß von den system-, ordnungs- und naturwidrig zusammengewürfelten Kammern kein Heil zu erwarten sei! Wählt Männer, welche die Ueberzeugung haben, nur bei einer geordneten Vertretung aller Interessen der verschiedenen Stände des preußischen Volkes, sei Heil für Preußen zu erwarten! Wählt Männer, welche nicht die alte ständische Vertretung für Preußen zurückverlangen, sondern Männer, welche eine neue gleichmäßige Vertretung aller Stände und ihrer Interessen — der untersten, wie der obersten — als Nothwendigkeit erkannt haben. Wählt Männer, welche Krone und Regierung nicht schwächen und untergraben, sondern stärken wollen! Wählt Männer, welche Se. Majestät den König bitten, die bisherige Verfassung abzuschaffen, da sie für das viele Geld, was sie dem Lande gekostet, nur Konfusion verbreitet hat! Wählt Männer, welche die Regierung veranlassen, Vorlagen zu einer neuen, geordneten und soliden Staatsform zu machen, welche die Bürgschaft in sich trägt, daß sie alle Interessen aller Stände der Krone gleichmäßig zum Vortrage bringe, welche die Bürgschaft in sich trägt, die noch schwebenden politischen und sozialen Fragen zu einer gedeihlichen, der Natur der Verhältnisse angemessenen Lösung zu führen, welche die Bürgschaft in sich trägt, daß das Recht und die Freiheit der Krone, ebenso wie das Recht und die Freiheit der verschiedenen Volksklassen, die Macht und der Glanz der Regierung nach Außen und der Wohlstand des Landes im Innern vermehrt werden! Wählt solche Männer und der Segen Gottes wird Eurem Werke nicht fehlen!

Dies ist unsere Antwort.

Berlin, d. 15. Okt. 1852. Trev. (F. J. — M.)

Die höchsten Preise für getragene Kleidungsstücke, Pfandscheine, Uhren, Gold und Silber, Münzen zahlt

Rosenfeld, Molkenmarkt Nr. 11.

Einen Lehrling verlangt,

Engel, Metalldrücker, Köpnickerstr. 98B.

Buchbinder, geübt in Papparbeit, welche in ihrer Wohnung arbeiten können, finden dauernde Beschäftigung, Sebastianstraße 41. bei L. Th. Majewsky.

Geübte Kravatten-Arbeiterinnen erhalten Beschäftigung Neanderstraße 33.

Ein Bursche, der Lust hat Glaser zu werden, kann sich melden beim Glasermstr. Moehricke, Alte Schönhauserstr. 42.

Einige reelle Leute, welche sich zum **Subskribentensammeln** eignen, können sich melden in der **Alexandrinenstraße 78** part. rechts.

Die technische chemische Fabrik von **G. L. C. Schmidt & Comp.** früher Werdersche Rosenstraße 5 ist jetzt **Markgrafenstraße 102.**

Bescheidene Anfrage:

Wer ist Peters, Löwe, Klemm u. Sonnemann im 69. Bezirk? — Und warum haben die Herrn Gronert, Bergner und Siecke die Einladung nicht unterzeichnet? Ein Edler.

Bei A. Sacco in Berlin, Hausvoigteiplatz Nr. 7., ist erschienen u. in allen Buchhandlungen zu haben:

Vollständige Ausgabe in 35 Bogen gr. Oktav von

Onkel Tom's Hütte.

Roman aus dem Leben der Sklaven in Amerika.

Mit schönen Holzschnitten, in Heften à 3 Sgr. und in Bogen à

1 Silbergroschen.

Der General-Anzeiger für Stettin und die Provinz Pommern,

welcher zur Zeit eine Auflage von 5300 Exemplaren hat, verschaft Insertionen, welche er enthält, für Stettin und Pommern, die ausgedehnteste Verbreitung.

Wir empfehlen daher namentlich allen Herren Gewerbtreibenden, welche den hiesigen Jahrmarkt besuchen, unser Blatt zur Aufnahme von Insertionen bestens.

Stettin. **Die Redaktion.**

---

15. Auflage.

DER persönliche Schutz.

Aerztlicher Rathgeber ꝛc. ꝛc. Herausgeg. von **Laurentius** in Leipzig. 15. Aufl. mit 60 anatomischen Abbildung. in Stahlstich. 210 Seiten, Thlr. 1. 10 Sgr. — Fl. 2. 24 Xr. (In Commiss. bei W. Schrey in Leipzig.) Dieses Werk (**mit 60 Abbildungen in Stahlstich**), dessen Werth allgemein anerkannt ist und daher keiner weiteren Empfehlung in öffentl. Blättern mehr bedarf, ist fortwährend in allen namhaften Buchhandlungen vorräthig, in **Berlin:** bei **Julius Springer** und in der **Plahn**'schen Buchhandlung.

☞ WARNUNG. Da unter diesem ähnlichem Titel fehlerhafte Auszüge und Nachahmungen dieses Buches, so wie andere schlechte Fabrikate In öffentlichen Blättern ausgeboten werden, so wolle der Käufer, um sich vor Täuschung zu wahren, das von Laurentius herausgegebene Werk bestellen u. bei Empfang darauf sehen, dass es mit dessen vollem Namenssiegel versiegelt ist. Ausserdem ist es das Aechte nicht 15. Aufl. — Der persönliche Schutz von Laurentius. Thlr. 1. 10 Sgr.